

Litzmannstädter Zeitung

Die GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf: Verlagsleitung, Buchhaltung, Anzeigenannahme, Druckerei und Zeitungsbestellung, Druckerei und Formularverkauf, Sondernummer 254-20, Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35 (Ecke Adolf-Hitler-Str.). Fernruf 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.



Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis 2,50 RM. (einschl. 40 Rpf. Trägerlohn) frei Haus, bei Abholung 2,15 RM., auswärts 2,50 RM. (einschl. 50 Rpf. Vertriebsarbeit), bei Postbezug 2,92 RM. (einschl. 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühren bzw. die entspr. Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. Anzeigengrundpreis 15 Rpf. für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

25. Jahrgang

Donnerstag, 16. April 1942

Nr. 105

Briten plündern deutschen Diplomaten

Freiherr von Thermann in Bathurst aufs gemeinste bestohlen

Madrid, 15. April

Die spanische Presse berichtet aus Lissabon über die unerhörte Behandlung, die der deutsche Botschafter Freiherr von Thermann auf der Überfahrt von Argentinien nach Portugal durch die Engländer erfuhr. Das spanische Schiff, mit dem der Botschafter reiste, wurde von englischen Hilfskreuzern angehalten und gezwungen, den Hafen Bathurst anzuliegen. Dort wurden der deutsche Botschafter und seine Frau von den Engländern untersucht und beraubt, obwohl er mündlich und schriftlich dagegen protestierte und auf die völkerrechtlich gültigen Abmachungen zwischen Deutschland und England verwies. Im Verlauf dieser Untersuchung wurden dem deutschen Botschafter 20 000 Dollar entwendet. Es wurde ihm nicht gestattet, bei der Durchsichtung seines Gepäcks anwesend zu sein, aus dem ihm gleichfalls von den Engländern zahlreiche Gegenstände, besonders Wäsche, Kleidung, Schuhe und Wertsachen in einem Gesamtwert von etwa 10 000 RM. gestohlen wurden.

Spionagezentrale ausgehoben

Drahtmeldung unseres Ma.-Berichterstatters

Stockholm, 16. April

In Stockholm ist in diesen Tagen wiederum ein Spionagenetz ausgehoben worden. Diesmal handelt es sich bei den Beteiligten um tschechische Emigranten. Der eine ist ein Dr. Wladimir Vanek, der Direktor einer hiesigen Filmgesellschaft war. Obwohl die Presse nichts darüber berichtet, hat es den Anschein, als ob diese Filmgesellschaft die Fassade für die Spionagetätigkeit abgegeben hat. Es war schon lange das Mißverhältnis aufgefallen, das bei dieser zwischen Einnahmen und Ausgaben bestanden hatte. So z. B. waren in einem Monat 3000 Kronen eingenommen, 50 000 Kronen aber ausgegeben worden. Ein anderer Verhafteter ist ein Jude namens Walter Taub, der frühere Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei in der ehemaligen tschecho-slowakischen Republik. Taub war auch einmal in der Zeit Beneschs

Regisseur am Deutschen Theater in Prag. In Schweden, wo er im Sommer 1940 eintraf, bezeichnete er sich als den Korrespondenten einer amerikanisch-tschechischen Zeitung. Nachdem Taub zunächst recht bescheiden gelebt hatte, fiel es bald auf, daß er und seine Braut, eine tschechische Schauspielerin, anscheinend über reichliche Geldmittel verfügten. Er ließ auch ferner auf eigene Kosten mehrere seiner Verwandten aus dem Ausland nach Schweden kommen, die im Flugzeug eintrafen. Bei den anderen Verhafteten handelt es sich um einen

Kunstkritiker Dr. Hoding, einen Halbjuden, und einen ehemaligen tschechischen Offizier. Über die Auftraggeber sagt die Presse nichts, jedoch ergibt sich aus den persönlichen Umständen der Verhafteten sehr leicht der Schluß, daß es sich um England oder die Sowjetunion, vielleicht auch um beide, handelt. Rückfragen bei schwedischen Persönlichkeiten, die mit dem verhafteten Dr. Vanek geschäftlich zu tun hatten, bestätigten diese Vermutung. Als Verhandlungstermin ist der 24. April in Aussicht genommen.

Iran bricht die Beziehungen zu Japan ab

Auf Veranlassung Englands und der USA. / Sowjetische Scheinheiligkeit

Drahtmeldung unseres Kr.-Berichterstatters

Bern, 16. April

Die iranische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen mit Japan abgebrochen. Die japanische Gesandtschaft ist aufgefordert worden, Teheran innerhalb einer Woche zu verlassen. Dieser Schritt ist, wie von maßgebender englischer Seite offen zugegeben wird, auf Druck Londons und Washingtons erfolgt.

Im Vertrag zwischen Großbritannien, der Sowjetunion und Iran blieb der iranischen Regierung wenigstens der Form nach das Recht vorbehalten, ihre diplomatischen Beziehungen mit Japan aufrechtzuerhalten. Gerade diese Klausel in den damaligen Verhandlungen soll stark zur Verzögerung des Vertragsabschlusses beigetragen haben. Wie sehr es sich dabei aber nur um eine rein formelle Angelegenheit handelte, der keine wesentliche Bedeutung beigemessen werden kann, zeigt sich jetzt zur Genüge nach einer Meldung aus London, in der es heißt, „daß London und Washington in Teheran zu verstehen gaben, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Iran und Japan begrüßt würde“. Um diesen Bruch tatsächlich zu vollziehen, um die

Sowjets, die nicht im Krieg mit Japan stehen, aber natürlich als Dritte im Bunde beteiligt sind, nicht so sehr in Verlegenheit zu bringen, wird in London gesagt, der Rätebund habe in der Angelegenheit äußerste Zurückhaltung zeigen müssen und in Teheran nicht an der Seite Großbritanniens vorstellig werden können. Die Vereinigten Staaten dagegen seien unbehindert gewesen, und sie hätten zweifellos London auf das entschiedenste unterstützt. Der Schritt Irans, heißt es dann zynisch unter Verdrehung von Ursache und Wirkung, werde diesem Lande um so höher angerechnet, als er in einem Zeitpunkt erfolgt sei, wo die Amerikaner in Ostasien schwere Rückschläge erlitten hätten und die Verhandlungen mit Indien gescheitert seien.

40 Kilometer zurückgeworfen

Berlin, 15. April

Im Angriff gegen starke feindliche Kräfte haben an der Ostfront eine Infanteriedivision aus den deutschen Donaugauen und eine sächsisch-sudetendeutsche Panzerdivision die Bolschewisten im Laufe der letzten Wochen um mehr als 40 Kilometer zurückgeworfen.

Roosevelt träumt von seinem „Hemisphärenrat“

Kalte Dusche für die Invasionsbegeisterung / Vichy-Regierung verweigert Annahme einer beleidigenden Note

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. April

Präsident Roosevelt hat den Jahrestag der Panamerikanischen Union dazu benutzt, um sich mit der bei ihm gewohnten Anmaßung als Vormund aller amerikanischen Länder aufzuspielen. Die Botschafter dieser Länder mußten sich auf besondere Einladung im Weißen Hause einen Vortrag anhören, wie ihn nicht einmal ein durchschnittlicher Bierbankpolitiker einem erwachsenen Publikum so leicht zuzumuten würde. Roosevelt forderte die Südamerikaner auf, „alle Opfer zu bringen“, und stellt ihnen dafür für die Nachkriegszeit einen „Hemisphärenrat“ in Aussicht, in dem die amerikanischen Republiken „mithelfen sollten, den Frieden zu gestalten“. Franklin Delano war also ungeschickt genug, schon jetzt erkennen zu lassen, daß er sich ein Instrument — eben jenen „Hemisphärenrat“ — ausgesucht hat, indem er nach dem Kriege die übrigen amerikanischen Staaten gängeln möchte.

Der Präsident muß aber gerade jetzt die Erfahrung machen, daß seine Frechheiten und Anmaßungen nicht überall einfach hingenommen werden, sondern gelegentlich die verdiente unzweideutige Zurückweisung gerade dort finden, wo er glaubt, sich alles herausnehmen zu können. Vor einiger Zeit hat Roosevelt in Brazzaville, der Hauptstadt von Französisch-Aquatorialafrika und Sitz einer „Regierung“, die dem landflüchtigen General de Gaulle hörig ist, ein Generalkonkordat der Vereinigten Staaten errichtet. Die französische Regierung in Vichy hat daraufhin am 9. April durch ihren Botschafter Protest einlegen lassen. Roosevelt ließ auf diesen Protest eine Antwort übermitteln, die von Beleidigungen Frankreichs und seiner Regierung strotzte. Wie zum Hohn ließ er gleichzeitig in dieser Note an die Zeit erinnern, da „das französisch-amerikanische Verhältnis sich auf Bande einer mehr als gewöhnlichen Freundschaft und eines starken Vertrauens“ gegründet habe.

Die französische Regierung hat auf diese Anmaßung die gebührende Antwort gefunden. Sie hat, wie die Nachrichtenagentur in Vichy mittelt, ihrem Botschafter in Washington die Anweisung gegeben, den Staatssekretär Sumner Welles davon zu unterrichten, daß sie keine

Note von den USA. annimmt, die in beleidigender Form gehalten ist. Die Agentur fährt fort: „Die Bürger Frankreichs benötigen keine Unterweisungen in patriotischen Fragen aus dem Auslande.“ In einer weiteren Meldung aus Vichy heißt es: „Die französische Regierung habe sich außerdem gezwungen gesehen, festzustellen, daß die kürzliche Veröffentlichung des Notenwechsels zu deutlich die Absicht zeige, nur zu propagandistischen Zwecken und zu dem Versuch, die Geister zu verwirren, unternommen worden zu sein. Auf die Fragen, die in der USA.-Note an Frankreich gestellt wurden, geht die französische Stellungnahme mit keinem Wort ein.“

Gleichzeitig mit dieser Zurechtweisung muß Roosevelt sich gefallen lassen, daß ein militärischer Sachverständiger seinem eigenen Lande die viel beredete künftige USA.-Offensive nach Europa sehr kritisch unter die Lupe nimmt und dabei ein wesentlich anderes Bild entrollt, als es gemeinhin in der USA.-Presse zusammenphantasiert wird. In der Zeitschrift „Look“ trifft nämlich der bekannte Major Elliot die Feststellung, mit einer Blockade sei Deutschland nicht bezukommen. Sie sei zu zeitraubend und erschöpfe die Alliierten zu sehr. Man müsse angreifen, wenn man überhaupt noch zu einem Erfolg kommen wolle. Dafür müsse man aber zunächst folgende Voraussetzungen schaffen: Vertreibung der Deutschen und Italiener aus Nordafrika, Sicherung der Stellungen Englands im Vorderen Orient und Unterstützung des Bolschewismus in einem außerordentlichen Maße, weil sonst der Bolschewismus die jetzigen Stellungen nicht verteidigen, auf keinen Fall aber eine neue Offensive gegen die Deutschen versuchen könne. Für Landungsversuche auf europäischen Boden entwickelt Elliot dann eine Reihe von Schwierigkeiten, die die Invasionsbegeisterung der Yankees wie eine kalte Dusche treffen müssen. So führt Elliot unter anderem an, um die feindliche Küstenverteidigung zu erledigen, brauche man die schweren Geschütze der Schlachtschiffe, über die die Alliierten heute nicht mehr in dem ausreichenden Maße verfügten, um sie bei einem so gefährlichen Unternehmen einsetzen zu können. Das Schicksal der „Prince of Wales“ und der „Repulse“ beweiße eindeutig genug, wie es denjenigen Großkampfschiffen ergehe,

die sich in den Aktionsradius an der Küste stationierter Bomber begeben.

Schließlich noch muß Roosevelt im Radio New York die Feststellung vernehmen, Deutschland befinde sich an der Ostfront in einer guten Position. Ende Mai oder Anfang Juni werde der Boden an der ganzen Front trocken sein. Die Deutschen waren trotz der heftigen russischen Angriffe in der Lage, fast die ganze Ukraine besetzt zu halten. Immer noch haben die Nazis Charkow, Stallnow und Taganrog.

Ob nicht nach soviel Dämpfen auf einen Tag sogar ein Roosevelt auf die Idee kommen muß, daß seine Träume von einem „Hemisphärenrat“ äußerst voreilig sind, und daß ihm im Gegenteil dieser Krieg ein böses Erwachen bringen wird?



An der finnischen Nordfront

Wo das Auto versagt und auch das Pferd nicht mehr helfen kann, da ist das Hundegespann am Platze. Leicht und schnell rückt es in der weglösen Wildnis vor und bringt in einem Rentierschlitten Munition und Proviant in die vordersten Linien.

(PK.-Aufn.: Kriegsbericht Hedenström, HH., Z.)

Ein Sowjetkommisssar geistert über ein Totenfeld

„Der Feind verlor an Toten, Verwundeten und Material...“ / Was der Kommissar dazu ergänzte / Von Kriegsberichterstatter **Leutnant Ploetz**

PK. In vielen Angriffen und ungezählten Wellen, am Tage, in der Nacht, im Morgengrauen und zur Dämmerstunde hatten die Sowjets versucht, das Dorf zu überrennen. Das Gelände war ihnen nicht ungünstig: dichter Wald und ein überhöhter Rücken verbargen ihre Bewegungen, die Bereitstellung und das Herausretren zum Angriff. In vorspringenden Waldnasen hatten sie ihre schweren Maschinengewehre und die Beobachter ihrer Artillerie und Werfer sitzen.

Im Dorf selbst, geschützt von nur brusthohen Schneewellen, lag eine kleine deutsche Besatzung Infanteristen mit ihrem Beobachter. Hätte man ihre Zahl mit der des Feindes in ein Verhältnis bringen wollen, dann wäre man bei den einen mit der Fingerzahl von ein paar Händen, bei den anderen mit dem Zählen überhaupt nicht fertig geworden. Aber so oft die Sowjets auch gekommen waren, Welle auf Welle, Pulk auf Pulk, am Tage tapsend, stapfend, taumelnd, zur Nachtzeit wie geisterhafte, weiße Schemen, sie blieben vor dem Schneewall des Dorfes liegen: manchmal fünfzig, oft über hundert, schließlich unzählbar. Nur wenige der Angreifer waren an den Wall herangekommen, bis sie schließlich eine deutsche Pistolenkugel, eine Handgranate oder auch der Nahkampf endgültig in den Schnee warf. Hatten sich dann die letzten Überlebenden in der eigenen Fahrt, stürzend und von panischer Angst gejagt, wieder in die Wälder verzogen, aus denen sie gekommen waren und der Wind über die Angriffsfläche strich oder das wirbelnde Flockenmeer zur Erde fiel, dann ragten nach kurzer Zeit nur schmutzige weiße oder braune Stoffteile und im Tode und in der Kälte verkrampte und erstarrte Arme und Beine aus dem weißen Totenfeld.

„Abgeschmiert“ hieß es dann im Gefechtsbericht, und „der Feind verlor an Toten, Verwundeten und Material...“ Stunden und Tage mündeten wie Tropfen einer unendlichen Ewigkeit in diesen kurzen Satz. Denn: über dem Land schwang die Kälte ihre furchtbare Geißel. Furchtbar für den, der bewegungslos ausharren mußte in schier endloser Dauer, um den Angriff abzuschlagen. Furchtbar auch dann, wenn die Verluste der Angreifer sich zu Bergen türmten. Die Freude, das sonst so befreiende Aufatmen nach glücklichem Angriff oder durchgestandener Verteidigung erstarb im Kälteglut der Tage und Nächte. Erst wenn sie wieder in der warmen Hüttenstube oder in ihrem Kellerbunker sitzen konnten, zusammengekauert um ein kleines Kartoffelfeuer, zerrann das harte Erlebnis der letzten Stunden zur stillen Dankbarkeit und zum großen, sehnsüchtigen Verlangen nach Ruhe und Wärme. Sie horchten dann kaum mehr auf, wenn weit und jenseits der Wälder dumpf die feindlichen Kaliber aufbrüllten und die Einschläge im Dorf tobten. Nur wenn die Splitter einmal zu nahe um ihre Quartiere und Unterstände fetten, wenn die Granaten auf wenige Meter vor ihren Häusern krepelten, die letzten Fensterscheiben in Stücke flogen, dann bekamen ihre Augen einen seltsamen Glanz nach der Frage des Schicksals. Der Feind schoß „Vergeltung“ für den mißglückten Angriff.

Eines Tages aber kamen sie wieder. Zum wievielten Male wohl? Ganz deutlich hörten die Infanteristen des Dorfes ihre Stimmen vom Wald her. Tiefe Stimmen, hohe, helle Frauenstimmen. Anspornend, anfeuernd, schmähend: der Kommissar leitete den Angriff ein, und die Masse brüllte wirt und beflissen dazwischen. Ein vielstimmiges Hurrahgeschrei drang herüber.

Jetzt kommen sie, und die deutschen Infanteristen nahmen sich nicht mehr Zeit, darüber nachzudenken, von wem wohl die hellen, hohen Stimmen gekommen waren.

Aber da trat eine beklemmende Stille ein. Kein Angriffsgeräusch, mit dem sie sonst ankamen, war zu hören. Nichts. Was war da drüben plötzlich geschehen? Der Berg Rücken verbarg jede Sicht. Mit welcher Teufelei werden sie wohl wieder aufwarten? Die

Nerven bis zum Zerreißen gespannt, starren die Augen nach drüben, nach links und rechts. Wo werden sie plötzlich auftauchen?

Dann aber bot sich den Infanteristen ein seltsames Bild: sie kamen! Nur nicht aufrecht wie sonst, torkelnd und tapsend. Wie Wühlmäuse lagen sie im Schnee und das erste, was man sah, als sie sich an den Bergrücken herangearbeitet hatten, war das feine Stäuben des Schnees ihrer wühlenden und schlagenden Arme. Schaufelnd und grabend, fast unsichtbar in diesem tiefen Schnee, waren ihre Körper und endlich an der Spitze der tiefen Rillen auszumachen, die sie vorwärts schlängelnd sich in den Schnee gegraben hatten. Bald liefen die Schlangenspuren zusammen, als wollten sie sich auch im Schnee ihre Pulks bilden, bald strebten sie wieder auseinander, wenn die Kugeln der Infanteristen zwischen sie gefahren waren.

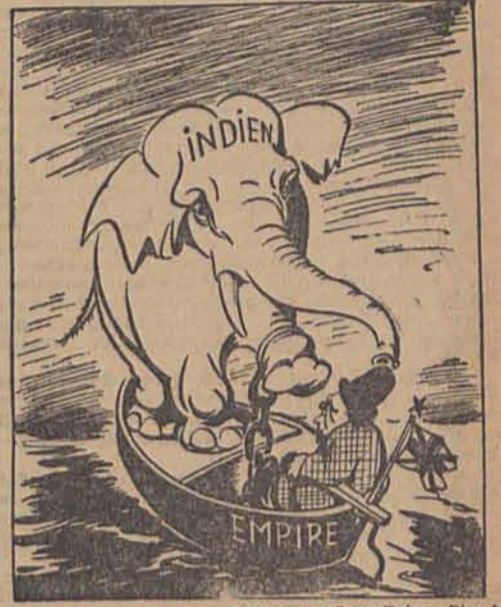
Wollten sie kaum Ziel bieten, wollten sie vielleicht überraschen oder wollten sie diesmal ihre wahnsinnigen Verluste vermeiden? Verluste, die ihnen schon oft den Atem für weitere Unternehmungen genommen hatten. Der Angriff zog sich länger als sonst hin, aber auch er blieb liegen. Der Kommissar mußte, als die Nacht hereingebrochen war, nochmals neu ansetzen. Diesmal liefen sie das Kriechen sein. Im Schutze der Dunkelheit kamen sie mit ihrem bekannten Geschrei heran und blieben, wie oft sie es auch versucht hatten, wimmernd, klagend oder stumm und re-

gungslos liegen. Nach Stunden erstarb auch der letzte Laut.

„Abgeschmiert“... Es war weit nach Mitternacht geworden.

Als der Morgen mit fahlem Zwielicht graute, bot sich den Infanteristen des Dorfes abermals ein gespenstisch merkwürdiges Bild: wie aus der Erde gezaubert stand plötzlich eine einzelne Gestalt auf diesem Totenfeld. Sah sich um, tastete sich vorwärts über die Toten, bückte sich hier und dort über eine leblose Gestalt, hob da und hier einen der Liegenden leicht an, ließ ihn sinken, stolperte weiter, hob wieder einen Gefallenen hoch. Dann klang ein einzelner Pistolenschuß über das Feld. Die Gestalt schritt weiter, hob wieder an, schoß, ließ den nächsten wieder sinken. Von einem Liegenden zum anderen. Bis eine deutsche Gewehrugel aus der Stellung des Dorfes dem seltsamen Treiben ein Ende setzte und die Geistergestalt zu den anderen in den Schnee fiel.

Aber der Spuk dieses Angriffes wollte noch immer kein Ende nehmen: im hellen, flutenden Sonnenlicht des Tages, nach vielen, vielen Stunden, hoben in diesem Totenfeld plötzlich einige der vermeintlichen Toten ihre Hände zum Zeichen, daß sie sich erheben wollten. Sie hatten sich hingeworfen und totgestellt. Es gab immer einige, die lieber stundenlang reglos im Schnee liegen blieben und froren, als gegen die deutschen Stellungen zu stürmen.



Karikatur: Hövker/Dehnen-Dienst
Wenn solch ein Koloß an den Ketten reißt, kann das Schiff leicht kentern!

GPU.-Grab in der Zisterne

Von 44-Kriegsberichterstatter **Erwin Rockmann**
Im Osten, im April (44-PK.)

Den deutschen Dienststellen des Sicherheitsdienstes ist es jetzt gelungen, einem Massenverbrechen der Bolschewisten in Taganrog auf die Spur zu kommen, einem Verbrechen, das ein weiteres Glied in der Kette der GPU-Morde bildet und neuerlich vor der Weltöffentlichkeit erhärtet, welche Haß- und Mordinstinkte vom Kreml aus entfesselt worden sind. Zu den verabscheuungswürdigen Massenverbrechen von Lemberg und Rowno ist jetzt in der Stadt Taganrog ein weiterer Massenmord entdeckt worden.

Umfangreiche Ermittlungen und Vernehmungen lenkten die deutschen Behörden auf den Gefängnis des GPU.-Gefängnisses in der Hauptstraße, der Leninskaja, den Gebäuden, die seinerzeit bei Eroberung der Stadt in Rauch und Flammen aufgingen und in Trümmer zusammenfielen. Der einsetzende Winter machte zunächst eine gründliche Durchsuchung der Baulichkeiten unmöglich. Jetzt hat man auf dem Gefängnis eine Reihe von Zisternen festgestellt, bei deren Freilegung man diesem jüngst bekanntgewordenen Verbrechen auf die Spur kam. Binnen zwei Tagen wurden aus der großen Hauptzisterne etwa 90 entsetzlich zugerichtete und verstümmelte Leichen zu Tage gefördert, Leichen von Menschen, denen man Arme und Beine in grauenvollster Weise verstümmelt hat, und die in dem Kloakenwasser bis zur Unkenntlichkeit verweset sind. Nur an den Kleidungsresten konnte die an den auf dem Gefängnis aufgebahrten Leichen vorübergehende Bevölkerung hin und wieder einen Angehörigen erkennen. Herzzerreißende Szenen spielten sich vor den Leichen ab.

Wie alt ist der Briefumschlag?

Die Sitte, sich geschriebene Nachrichten zu übermitteln, ist uralte, aber der Briefumschlag blickt erst auf ein Alter von rund hundert Jahren zurück. Eher erfunden wurde, pflegte man die Briefe entweder zu rollen oder zu falten und mit einem Siegel zu verschließen. Deshalb findet man an alten Schriftstücken, die uns bis heute erhalten sind, noch meist die Siegel daranhängen. Die ersten Briefumschläge, die zum Verkauf gelangten, waren außerordentlich klein, und man kannte zuerst nur dieses eine Format. Aber allmählich erfreute sich diese neue Erfindung so großer Beliebtheit, daß endlich Umschläge aller Größen hergestellt wurden.

Der Kriegsruf der Römer

Im 4. Jahrhundert bestand bei den römischen Hilfstruppen, die größtenteils aus Söldnern bestanden, die Gewohnheit, vor Beginn einer Schlacht ein ganz bestimmtes Kriegsgeschrei auszustößen. Es begann mit einem leisen Murmeln, das allmählich answoll und in tosendes Geschrei überging, von dem befeuert die Krieger in die Schlacht stürmten.



Dokumente der Vernichtung

Der Angriff gegen ein besetztes feindliches Dorf in Nord-Karelien hat begonnen. Der zurückgeschlagene Feind hat seine Toten zurückgelassen. Unaufhaltsam rückt die Infanterie, den Sturmgeschützen folgend, weiter vor.

(PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Plenk, Atl., Z.)



Nun hat die Massenflucht auch aus Madras begonnen

Nach den jüngsten japanischen Luftangriffen hält die Panik der Bevölkerung im Hafen von Bengalen an. In den letzten Tagen haben über 100 000 Personen Madras verlassen. Die aus der Stadt abgehenden Züge wurden buchstäblich gestürzt, während die Landstraßen mit Fahrzeugen aller Art verstopft sind. — Blick über den wichtigen Hafen von Madras. (Scherl, Zander-Multiplex K.)

Das Atlantis-Rätsel ist endgültig gelöst

Das versunkene Atlantis identisch mit der südspanischen Stadt Tartessos

Berlin, im April

Zu einem der merkwürdigsten Probleme der Kulturwelt gehört wohl seit langem die Frage nach dem versunkenen Erdteil Atlantis. Kein anderes Rätsel der vorgeschichtlichen Geographie hat gewiß die Menschen so oft und mit so vielen phantastischen Auslegungen beschäftigt wie die griechische Erzählung vom untergegangenen Atlantis, über das Plato in zwei Dialogen berichtet. Immer neue Deutungen sind über dieses Land aufgestellt worden, und eine überbot fast immer die andere in Bezug auf Phantastik und Sensation.

Wissenschaftlich unhaltbare Deutungen

Der Hypothesen sind so viele — nahezu einhundert — und einander so widersprechende geworden, daß sich in der strengen Wissenschaft schon längst eine Abneigung herausgebildet hat, sich mit der „unermesslich reichen und politisch mächtigen, durch eine furchtbare Erdkatastrophe zerstörten riesigen Insel Atlantis“ noch weiter zu befassen. Für die große Allgemeinheit war dagegen, wie Prof. R. Hennig in der Zeitschrift für Erdkunde in kürzester Zeit im Meer versinken ließ. Naturwissenschaftlich gesehen ist dies jedoch eine Unmöglichkeit. Eine solche Erscheinung kommt in der Erdgeschichte überhaupt nicht vor. Sie müßte zumindest durch zahlreiche Spuren noch heute sichtbar sein. Wie haltlos eine derartige Deutung schon an sich ist, ergibt sich daraus, daß sich über die Lage des Erdteils Atlantis eine immer größere Meinungsverschiedenheit entwickelte. So gilt für seine Örtlichkeit u. a. Spitzbergen, Schweden, die Nordsee, die Azoren, Kanaren, Togo, Tunis, Nigerian, Kreta, Thera, Attika, der Kaukasus, Ceylon, Südafrika, Mexiko, ja, es wurde gar behauptet, der Mond habe sich einst von der Erde gelöst und er selbst sei das alte Atlantis. Umgekehrt wurde wieder gesagt, ein zweiter Mond sei früher auf die Erde gestürzt und habe Atlantis zerstört.

Prof. Schulden und Plato

Das Verdienst, endlich Licht in diese Verwirrung gebracht und den Wulst haltloser Phantasie endgültig in das Reich der Fabel verwiesen zu haben, gebührt, wie Hennig in seiner Darstellung auseinandersetzt, dem Erlanger Althistoriker und Spanienkenner Prof. Adolf Schulden, der bereits 1922 mit seinem Buch „Tartessos“ den ersten Schritt zur Klärung der Atlantisfrage machte und später den ganzen Fragenkomplex auf denkbar einfachste Weise zur Lösung brachte.



Der Flugplatz ist ein einziger See

trotzdem müssen die Männer mit den schwarzen Spiegeln die Überprüfung der Flugzeuge durchführen, denn die Reparaturen können nicht aufgeschoben werden, da hier im Osten am anderen Morgen der Platz schon wieder trocken sein kann und die Maschinen starten müssen.

Lauterwasser, Sch., Z.)
(PK.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter)

Die außerordentlich günstige Entwicklung der Bauwirtschaft im Altreich seit 1933 sowie ihr Zusammenhang mit dem Arbeitsersatz und der allgemeinen Wirtschaftsbelebung ist einmalig. Und dennoch erscheint die vergleichsweise Heranziehung der Entwicklung im hiesigen Raum seit 1933 keinesfalls müßig.

Zusammengedrängt auf die kurze Spanne Zeit von noch nicht drei Jahren deutscher Verwaltung in diesem Raum können wir jedoch feststellen, daß auch hier die Bauwirtschaft Aufbauarbeit im allgemeinen Sinne geleistet hat.

Mit der Einverleibung unseres Gebietes in das übrige Reich blieb es ihr erspart, die Aufgaben zu lösen, die die Bauwirtschaft im Altreich als erste Stufe der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung und Wiederbelebung übernommen hatte.

Als Teil des Reiches kam auch diesem Raum der Gewinn der Jahre seit 1933 zugute, so daß nicht seine ganze Wirtschaft auf Bauvorhaben zur Ankerbelagerung der allgemeinen Wirtschaft abgestellt werden mußte, sondern umgekehrt die hiesige Wirtschaft an die bereits längst wieder im Gang befindliche des Altreichs angeschlossen werden konnte.

So war die heimische Textilindustrie in den Stand gesetzt, alsbald ihre Leistungsfähigkeit wieder zurückzugewinnen und die bisher freigesetzten Arbeitskräfte aufzunehmen. Umfang und Bedeutung dieses heimischen Industriezweiges auch im Kriege gehen daraus hervor, daß das Erzeugungsprogramm der deutschen Textilindustrie nicht zuletzt mit Hilfe der Litzmannstädter zum besten der gesamtdeutschen Volkswirtschaft weiterhin durchgeführt werden konnte.

In diesem Rahmen bewerkten sich die Leistungen der bisherigen Bauwirtschaft, außerdem erfuhr sie eine weitere Begrenzung durch die allgemeine Baustofflage. Bei den an sich nicht ungünstigen arbeits-einsatzmäßigen Voraussetzungen der ersten Zeit nach der Beendigung des polnischen Krieges zeigte es sich jedoch, daß in der Zusammensetzung der Bauarbeiter nur eine unverhältnismäßig geringe Zahl von gelerntem zur Verfügung stand; die Mehrzahl der Bauarbeiter bestand aus angeleiteten Hilfskräften, die ebenso wie in anderen Berufen ihre Berufsausbildung je nach Bedarf und Verdienstaussichten wechselten und so als Mehr- und Wechselberuflicher in Erscheinung traten.

In dem Maße, wie sich die Leistungen der bisherigen Bauwirtschaft, außerdem erfuhr sie eine weitere Begrenzung durch die allgemeine Baustofflage. Bei den an sich nicht ungünstigen arbeits-einsatzmäßigen Voraussetzungen der ersten Zeit nach der Beendigung des polnischen Krieges zeigte es sich jedoch, daß in der Zusammensetzung der Bauarbeiter nur eine unverhältnismäßig geringe Zahl von gelerntem zur Verfügung stand; die Mehrzahl der Bauarbeiter bestand aus angeleiteten Hilfskräften, die ebenso wie in anderen Berufen ihre Berufsausbildung je nach Bedarf und Verdienstaussichten wechselten und so als Mehr- und Wechselberuflicher in Erscheinung traten.

Eine neue Grundstückskartei der eingegliederten Ostgebiete

920 949 landwirtschaftliche Betriebe mit einer Gesamtfläche von 8 268 193 ha sind bisher durch das Zentralbodenamt beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums erfaßt. Für jeden einzelnen Betrieb sind Gesamtgröße, Anteil von Acker, Wiese, Weide, Wald und Wasser, Zustand der Gebäude, Eigentümer, Lage, nächste Bahnstation, nächste feste Straße, Qualität des Landes, Anzahl und Beschaffenheit der Ställe und das lebende und das tote Inventar usw. festgestellt.

Gesetze und Verordnungen

Weibliche Arbeitskräfte im Osten. Da die Erfahrungen bei dem Einsatz weiblicher Angestellten in den Ostgebieten gezeigt haben, daß es sich nicht empfiehlt, jugendliche weibliche Arbeitskräfte unter 21 Jahren, die am Beschäftigungsort keinen Rückhalt an ihrer Familie haben, in diesen Gebieten einzusetzen, dürfen nach einem Erlass des Reichsarbeitsministers in den neuen Ostgebieten weibliche Angestellte aus dem übrigen Reichsgebiet nur eingestellt werden, wenn sie mindestens 21 Jahre alt sind.

Textil-Rundschau

Die nordamerikanischen Baumwollpreise sind außerordentlich angestiegen. So wurden für Baumwolle in New York Ende März 23,12 Cents per Lb. erzielt, während sich der höchste Preis des Jahres

schaft aufgenommen wurde. Der an sich schon geringe Anteil deutscher Arbeitskräfte in der Bauwirtschaft während der Polenzeit ist in den letzten Jahren leider erheblich zurückgegangen. Auch diese Tatsache zeigt, daß in der Bauwirtschaft die Schaffung eines leistungsfähigen, jederzeit verfügbaren Facharbeiterstammes anzustreben ist und daß die Leistung und Zuverlässigkeit des deutschen Arbeiters nicht entbehrt werden kann.

Im Tiefbau galt es vor allem das Straßennetz in Ordnung zu bringen, Wasserläufe zu regulieren und die Voraussetzungen für Wasserleitung und Kanalisation zu schaffen. Hier sind immer noch Notstände zu beheben, wie man sie im Vergleich zu den hoch entwickelten Altreichsverhältnissen nicht kennt und kaum nur ahnen konnte. Die Maßnahmen im Tiefbau sind sowohl für das bisherige alte Wohngebiet als auch als Aufschleußarbeiten für Neu-

1941 nur auf 18,61 Cents stellte. Die Preissteigerungen sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß Australien und Neuseeland durch den Krieg mit Japan als Rohwollelieferanten praktisch ausfallen.

Heilwasser aus London

Es war während des Siebenjährigen Krieges, als Georg II. von England, der Herzog von Cumberland, so ungeschickt auf dem Festland Krieg führte, daß er bei Hastenbeck schmählich geschlagen wurde und in Kloster Zeven kapitulieren mußte, während des Königs Neffe, Ferdinand von Braunschweig, einen Sieg nach dem andern in seine Fahnen focht.

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

baugelände erforderlich gewesen und bilden die Grundlage jeder Fortentwicklung in baulicher und gesundheitlicher Hinsicht.

Von durchgeführten oder in Angriff genommenen Baumaßnahmen des Litzmannstädter Raumes seien erwähnt: Der sogenannte Sanierungsblock in der Adolf-Hitler-Straße zur Gewinnung gesunder Wohnräume als erste Entwicklungsstufe in der baulichen Neugestaltung Litzmannstadts, ferner die Fertigstellung polnischer Rohbauten, die Wohnungsbauten des Sonderwohnungsprogramms 1941 in Julianenhof und Stockhof, der Ausbau von Schulen sowie der von verlotterten Fabrikgebäuden.

Alles in allem kann festgestellt werden, daß die Maßnahmen unserer heimischen Bauwirtschaft als überwiegende Leistungen der öffentlichen Hand auch auf baulichem Gebiet eine Grundlage geschaffen haben, auf der im wahrsten Sinne des Wortes künftig weiterhin aufgebaut werden kann.

Heilwasser aus London

Es war während des Siebenjährigen Krieges, als Georg II. von England, der Herzog von Cumberland, so ungeschickt auf dem Festland Krieg führte, daß er bei Hastenbeck schmählich geschlagen wurde und in Kloster Zeven kapitulieren mußte, während des Königs Neffe, Ferdinand von Braunschweig, einen Sieg nach dem andern in seine Fahnen focht.

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Bildende Kunst Als Kriegsmaler bei General Dietl. Der als Oberleutnant im Feld stehende steirische Kunstmaler Franz Trenk hat den Auftrag erhalten, im Truppenabschnitt des Generals Dietl zu malen und zu zeichnen. Die Bilder des Künstlers führen nach Petsamo, Narwik, Tromsö, Kirkenes, auf die Eismeerstraße, zum Heidentfriedhof von Parkkina und über die finnische Grenze.

Film Die Ufa dreht in Rom, Paris und Prag. Zwei neue Ufa-Filme haben jetzt ihre Aufnahmearbeiten in Berlin beendet, und zwar der von Professor Karl Ritter inszenierte Film „GPU.“ und der von M. W. Kimmich inszenierte Film „Germanin (Die Geschichte einer kolonialen Tat).“

Musik Bachs Johannes-Passion in Athen. In einem Symphoniekonzert des Athener Konservatoriums wurde unter Mitwirkung des Athener Gesangvereins Joh. Seb. Bachs Johannes-Passion aufgeführt. Das Konzert hatte einen so starken Erfolg, daß es wiederholt werden muß.

Neue Bücher Hanswerner Nachreiß: Die kleine Kompanie. Erzählung, 118 S., geb. 2,50 RM. — Die kleine Kompanie, das ist eine deutsche Jungengruppe, die in der Zeit der Ruhr-Besetzung den deutschen Gedanken verteidigt und, geführt vom Sohne eines vor Verdun gefallenen Hauptmanns, zunächst im Spiel, die soldatische Überlieferung der Frontkämpfer des ersten Weltkrieges aufrecht erhält.

Geschichtliche Anekdote

unausgesetztes Regenwetter einsetzte, das die Krankheit nur verschlimmerte, war manchmal kein Auskommen mit ihm. Hinzu traten allerlei böse Nachrichten von den Kriegsschauplätzen, so daß es der außerdem auf die Empfehlung seines Landes bedachte Arzt doch für angebracht hielt, noch einmal auf dessen wohlthätige Wirkung hinzuweisen.

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Tag u

Daß in ein andere Dinge Erzeugung v gen Gütern, Nun bewirkt wird, die verdecken, das Diese Tatsac gen führen, nung von 19 schoben hätt

Wie nun bildung, Dr dargelegten billen Preis selbst wend die Erzeu den Erforder alle anderen aus größte f finde heute W) in die müsse sie e schließlich e Volk des Ve Lage sei, für soviel kauf Kaufkraftüb nüle fließen.

Das sei e alle Erschüt fern zu halt daß er ents vorzunehm schaftlichen notwendig n allen festges glich zu Lei Publikums e Das Volk so ten, daß nich dern allen G gehalten we

Geschichtliche Anekdote

unausgesetztes Regenwetter einsetzte, das die Krankheit nur verschlimmerte, war manchmal kein Auskommen mit ihm. Hinzu traten allerlei böse Nachrichten von den Kriegsschauplätzen, so daß es der außerdem auf die Empfehlung seines Landes bedachte Arzt doch für angebracht hielt, noch einmal auf dessen wohlthätige Wirkung hinzuweisen.

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

Der unsichtbare Gegner

„Ich verstehe das“, versicherte er ruhig. „Ihnen stand die Mutter näher als fremde Menschen.“

